



NACHRICHTEN DER FRANZ-LISZT-GESELLSCHAFT E.V. WEIMAR

Nº 3 / Oktober 2003

Liebe Liszt-Freunde,

»aller guten Dinge sind drei«, sagt der Volksmund. Die dritte Ausgabe der Liszt-Nachrichten halten Sie gerade in den Händen. Sie erscheint im Herbst eines für die Redaktionsmitglieder – und vielleicht auch für Sie – recht turbulenten Jahres. Zwar wird in Deutschland noch auf hohem Niveau gejammert, aber es ist unverkennbar, dass in vielen Bereichen der Gürtel enger geschnallt werden muss. Die Kulturpolitik ist dabei natürlich stets einer der ersten. Aber fast jeder spürt mittlerweile die Auswirkungen der problematischen Lage auch in seinem eigenen Alltag.

Um so mehr freuen wir uns, dass wir Ihnen trotz dieser Situation nun die dritte Ausgabe der Liszt-Nachrichten vorlegen können. Und nicht nur das. Die Franz-Liszt-Gesellschaft kann nun auch ihren eigenen Internet-Auftritt vorweisen. Auf der Seite www.franz-liszt-gesellschaft.de können sich in Kürze alle Liszt-Freunde über Aktivitäten und Angebote informieren, die die FLG zu bieten hat. Und das demnächst auch in Deutsch und Englisch. Die Liszt-Nachrichten sind übrigens unter eigener Adresse erreichbar: Unter www.liszt-nachrichten.de können Sie zukünftig die Angebote der LN und der FLG ebenfalls finden.

Wir verstehen das als ein Zeichen dafür, dass ohne großes Budget und mit viel persönlichem Engagement auch etwas zu leisten ist.

Wenn Sie diese Ausgabe in den Händen halten, haben der 4. Internationale Franz-Liszt-Klavierwettbewerb und das Zweite Liszt-Festival Weimar »Liszt und die Moderne« gerade begonnen. Die Redaktion freut sich auf den Besuch in Weimar und wird sich bemühen, Ihnen in der nächsten Ausgabe einen Eindruck dieser Veranstaltungen zu geben,

denn wir wissen, dass viele unserer Leser leider nicht daran teilnehmen können. Aber auch denen, die Weimar in diesen Tagen besuchen können, wollen wir in der nächsten Ausgabe Hintergrundinformationen liefern.

Die Liszt-Nachrichten werden – wir stehen da noch in der Diskussion – zukünftig stärker themenorientiert sein. Der ehrenamtlich tätigen Redaktion würde das die Planung und die Arbeit insgesamt erleichtern. Wir wollen Sie, unsere Leser, herzlich dazu einladen, an diesem Prozess teilzunehmen und bitten Sie wie stets um Ihre Anregungen und um Ihre Mitarbeit. Scheuen Sie sich nicht, ein paar Zeilen an uns zu senden. Obwohl wir immer auf der Suche nach Themen sind, ist uns bewusst, dass vieles uns nicht erreicht. Ein erstes Themenheft wird vermutlich im Herbst 2004 mit dem Schwerpunkt »Liszt und die Orgel« erscheinen.

Diese Ausgabe legt den Schwerpunkt auf die Veröffentlichungen. Einige der neuesten und sicherlich wesentlichen Werke der Liszt-Literatur werden besprochen. Unsere Serie mit Liszt-Gedenkstätten wird ebenfalls fortgesetzt. Auch hier gibt es noch eine Reihe von Institutionen, die wir entdecken und zukünftig zu Wort kommen lassen wollen.

Die Redaktionsmitglieder freuen sich auf den Besuch in Weimar, der immer eine kleine »Auszeit« vom beruflichen und privaten Alltag bedeutet, zumal dann, wenn Veranstaltungen des diesjährigen Kalibers stattfinden. Wir hoffen, dass Sie bei der Lektüre der Liszt-Nachrichten auch eine kleine »Auszeit« nehmen können und freuen uns auf Ihre Kritik, Ihre Anregungen und Ihre Beiträge. Viel Spaß bei der Lektüre wünscht
die Redaktion.

Beiträge	2 / 8
Veranstaltungen	10

Veröffentlichungen	
Schriften	4 / 9 / 12
Tonträger	11
Internet	15

Liszt-Gedenkstätten (III)

von Ruth-Maria Möller, Berlin (Text & Fotos)

Auf unserer Spurensuche nach Franz Liszt sind wir in dieser Ausgabe in Italien.

Für Franz Liszt, der fast alle Länder Europas bereiste, nahm Italien eine ganz besondere Stellung ein. So hielt sich Liszt in seiner Virtuosenzeit häufig in Italien auf und verbrachte in der zweiten Lebenshälfte die Wintermonate im milden Klima dieses südeuropäischen Landes. Aus beiden Lebensepochen finden wir an unterschiedlichen Standorten konkrete Hinweise auf die Aufenthalte des großen Künstlers.

BELLAGIO

Wir sind in Bellagio am Comer See, einem Luftkurort mit noblen Hotels und prachtvollen Adelsvillen, mitten auf einem Felsvorsprung gelegen.

Malerische Gassen mit steilen Anstiegen, Säulengängen und Arkaden an der Seepromenade mit ihren zahlreichen farbenfrohen Geschäften, Restaurants und Cafés laden zum Verweilen ein. Hier finden wir in einer schmalen Gasse eine Gedenktafel für Franz Liszt, die den jungen Künstler darstellt. Liszt war damals 26 Jahre alt.

In der zweiten Jahreshälfte 1837 weilte Franz Liszt in Begleitung seiner Lebensgefährtin Gräfin Marie d'Agoult an diesem romantischen Ort. Unweit von Bellagio, in Como, wurde am 24.12.1837 Tochter Cosima geboren. Ein Hinweis auf dieses Ereignis findet sich auf der Gedenktafel.



»Von August bis Dezember 1837 verlebte er in Bellagio zusammen mit Madame d'Agoult Momente heftigster Leidenschaft und eine intensive Schaffensperiode in seiner stürmischen Vita romantica. Nachdem er unter dem Schatten der Platanen der Villa Melzi Dantes Gedicht gelesen hatte, ersann und komponierte er die »Fantasia quasi sonata – Après une lecture du Dante.«
Am 24. Dezember wurde ihnen ihre Tochter Cosima Wagner geboren.«

Während ihres Aufenthaltes in Bellagio wohnte das Paar in der eleganten Villa Melzi, umgeben von einem herrlichen Park, dessen Schönheit mit seinen Kakteen, Palmen und mediterranen Gewächsen auch heute noch den Besucher betört.



Bei einem Spaziergang in dem für die Öffentlichkeit zugänglichen Park – die Villa selbst ist leider nicht zu besichtigen – begegnen wir an einem kleinen Pavillon in herrlicher Panoramalage direkt am Comer See den Statuen Dantes und Beatrices.

Die Lektüre von Dantes DIVINA COMMEDIA an diesem zum Träumen geschaffenen Ort inspirierte Liszt zu seiner Dante-Sonate, deren Erstenwurf dort entstand.





Rechts: Die Statuen Dante Alighieris und Beatrices im Park der Villa Melzi in Bellagio. – Unten: Detail aus der Gedenktafel in Bellagio.



VILLA D'ESTE, TIVOLI

Seit dem Jahr 1861 verbrachte Franz Liszt die Herbst- und Wintermonate regelmäßig in Rom. Die Nähe zur Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein, die in dieser Zeit ebenfalls in Rom lebte, der Beitritt zum katholischen Klerus und die kirchenmusikalische Tätigkeit Liszts haben sicherlich zu dem Entschluss beigetragen, einen Teil des Jahres im Süden zu verbringen.



Im Innenhof der Villa d'Este, der von einem Säulengang toskanischer Art umgeben ist, finden wir eine Gedenktafel für den großen Komponisten.

Von 1869 an stellte der Kardinal Gustav von Hohenlohe Liszt einige Räume in der Villa d'Este in Tivoli zur Verfügung. Das kleine Städtchen liegt ca. 30 km östlich von Rom entfernt und ist berühmt nicht nur für die Villa d'Este. Die Überreste der Villa Adriana aus der römischen Antike sind eine weitere Attraktion von Tivoli. Erbaut wurde die Villa d'Este im 16. Jahrhundert vom damaligen Kardinal Ippolito d'Este, Sohn der berühmt-berüchtigten Lucrezia Borgia. Die Villa d'Este ist eingebettet in eine der fanta-

sievollsten Parkanlagen der Renaissance mit zahlreichen Springbrunnen, den unerschöpflichen Wasserspielen, Kaskaden, Teichen und Grotten, gestaltet mit Figuren und Formen aus der griechisch-römischen Mythologie. Die Klänge hunderter Wasserfontänen, das Rauschen uralter Zypressen und Pinien, die den heutigen Besucher gefangen nehmen, verzauberten auch Franz Liszt, und er schuf an diesem einzigartigen Ort den zweiten Zyklus der *Années de pèlerinage* – *Italie* mit den Wasserspielen der Villa d'Este.



Jim Samson: *Virtuosity and the Musical Work. The Transcendental Studies of Liszt*

Cambridge University Press 2003, ISBN 0-521-81494-4, 240+VIII S., Ln/SU, EUR 69,-.

Ein wesentliches Merkmal des Schaffens von Franz Liszt ist der hohe Anteil an Bearbeitungen in seinem Gesamtwerk. Das betrifft nicht nur Bearbeitungen von Opernszenen, Symphonien und Ouvertüren für Klavier, Orchestrierungen von Klavierwerken oder Liedern anderer Komponisten, auch eigene Werke legte er in immer neuen Versionen vor. Ein Sonderfall unter den Eigenbearbeitungen sind die drei Fassungen der *Etudes d'exécution transcendante*, die den Zeitrahmen eines Vierteljahrhunderts umfassen. Die früheste Fassung, die *Etude en quarante-huit exercices* (1826, nur zwölf sind erschienen; LW A8, S136) ist noch ganz von der so genannten Wiener brillanten Schule geprägt, die der junge Liszt im Unterricht bei Carl Czerny vermittelt bekam. Die 24 *Grandes Etudes* (1837, wieder erschienen nur zwölf; LW A39, S137) sind dasjenige Werk Liszts, in dem sich seine überwältigende Virtuosität erstmals exemplarisch zeigt: Die Wirkung von Paganinis Violinspiel auf Liszt schlug sich in einer Technik des Klavierspiels nieder, die seinerzeit ungeahnte klangliche Effekte und Bravour miteinander verband. Die *Etudes d'exécution transcendante* (1851; LW A172, S139) schließlich, entstanden nach dem Abschied von der Konzertbühne und der Übernahme der Hofkapellmeisterstellung in Weimar, zeigen die Tendenz zu klanglicher Entschlackung, bequemerer Spielbarkeit und inhaltlich-formaler Konzentration.

Jim Samson, Professor of Music an der Royal Holloway University of London und mit Veröffentlichungen zu Chopin und zur Musikgeschichte im 19. Jahrhundert hervorgetreten, gibt in seiner Monografie über die Etüden einen guten Überblick über die Charakteristika der einzelnen Fassungen. Auf der Basis breiter Quellen- und Literaturkenntnis legt er zunächst die jeweilige Entstehungsgeschichte ausführlich dar. Bereits hier zeigt sich die Stärke seines Buches: Samson vermag Liszts Etüden stets in übergeordnete Zusammenhänge einzubetten. Im Vergleich mit den Laufbahnen Czernys und Chopins gewinnt diejenige Liszts an Profil, und die Gattungsgeschichte der Etüde ist in die Sozialgeschichte des Klaviers eingebettet. Hervorzuheben ist die umfassende Kenntnis der zeitgenössischen Klavierliteratur, zu der Liszts Etüden in Bezug gesetzt werden. Die drei Fassungen zeigen, gerade im Vergleich zum Etüdenschaffen seiner Zeit, den Komponisten als »youthful pianist-composer« (1826), »archetypical Romantic virtuoso« (1837) und »pioneering composer-thinker« (1851, S. 27).

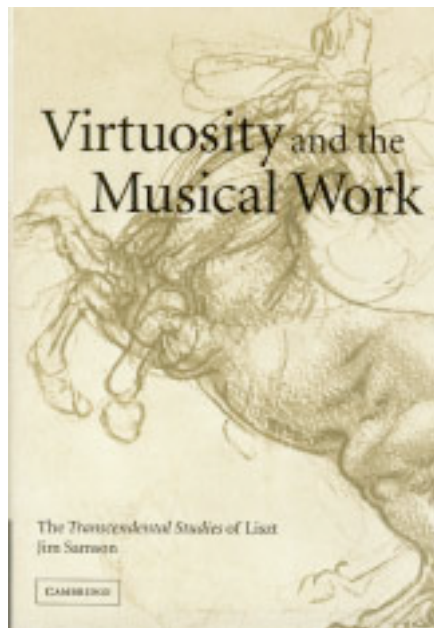
Nach diesem Überblick arbeitet Samson sehr überzeugend das pianistische und kompositorische Profil der ersten Fassung heraus; insbesondere seine Beobachtung, Liszt greife zahlreiche Topoi, die auf die barocke Rhetorik zurückgehen, auf, bringt neues Licht zu diesen Etüden. Eine knapp gehaltene Darstellung der Geschichte der Virtuosität und der Bedeutung Paganinis leitet die Darstellung der zweiten Fassung ein. Im Vergleich zur ersten Fassung stellt Samson den Wandel von Liszts Klaviertechnik dar, anschließend das Verhältnis von »altem« und »neuem« Material in den Etüden: Pianistische Figuren werden 1837 gesteigert, Themen und Melodien deutlicher charakterisiert, der formale Aufbau ausgedehnt und mit Hilfe von Themen-Transformationen eine erzählende Struktur in die Etüden eingebracht (vgl. S. 131 f.). Eine ausführliche Beschreibung der Stichvorlage der *Etudes d'exécution transcendante* (eine Druckausgabe der *Grandes Etudes* wurde von Liszt mit

Streichungen, Korrekturen und Überklebungen versehen) gibt Einblick in Liszts Schaffensprozess. An dieser Stelle nimmt Samson einen alle Fassungen betreffenden Vergleich von Form und Harmonik vor und kommt zu dem Ergebnis, dass 1851 Steigerungen besser gelingen, Höhepunkte deutlicher herausgearbeitet sind und ein »change in Liszt's harmonic thinking« sowie »increasing complexity of chromatic diminutions« (S. 160) vorliegen. Dass zehn von zwölf Etüden 1851 mit programmatischen Überschriften versehen sind, ist Anlass für eine ausführliche Interpretation der Etüden unter programmatischen Aspekten. Die vierte Etüde (*Mazeppa*) klammert Samson bei seinen

Darstellungen grundsätzlich aus, denn das Schlusskapitel widmet sich einer Darstellung aller *Mazeppa*-Kompositionen Liszts einschließlich der Orchesterfassungen (unter Einbezug der Skizzen) und der auf deren Basis entstandenen Klavierfassungen.

Samsons Darstellung ist logisch und straff aufgebaut, lebendig geschrieben, sehr gut lesbar und daher sicherlich ein Gewinn für alle Liszt-Freunde; die englische Sprache sollte nicht abschrecken. Seiner Darstellung kommt zu Gute, dass er sich nicht ins Detail verliert und immer den Blick auf das Wesentliche seiner Untersuchung gerichtet hält. Die Ergebnisse sind schlüssig und prägnant formuliert, zahlreiche (computergesetzte) Notenbeispiele erleichtern den Nachvollzug der Analysen.

Christian Ubber





Juan Martin Koch, Das Klavierkonzert des 19. Jahrhunderts und die Kategorie des Symphonischen. Zur Kompositions- und Rezeptionsgeschichte der Gattung von Mozart bis Brahms

(Musik und Musikanschauung im 19. Jahrhundert 8). Sinzig: Studio 2001, ISBN 3-89564-060-3, 382 S., Pb., EUR 38,-.

Beim Begriff ›symphonisches Konzert‹ denkt man heute zunächst an die Klavierkonzerte von Schumann und Brahms. Juan Martin Koch hat sich in seiner gattungsgeschichtlichen Untersuchung des »symphonischen« Aspekts des Instrumentalkonzerts angenommen. Um die geläufigen Klischees des ›symphonischen‹ wie des ›virtuosen‹ Konzerts auszuschalten, dient ihm als Grundlage für analytische Betrachtungen repräsentativer Werke die Begriffs- und Rezeptionsgeschichte der Gattung ab den Konzerten Mozarts. Vor diesem Hintergrund untersucht er ausführlich die Gattungsbeiträge von Liszt, Schumann, Liszt und Brahms als Schlüsselwerke der Gattung. Mit der Diskussion der Klavierkonzerte Henry Charles Litolffs lenkt Koch den Blick auf heute fast vergessene, rezeptionsgeschichtlich aber (nicht zuletzt auch für Liszt) wichtige Werke, die als Concerto-Sinfonie oder Concerto symphonique den symphonischen Anspruch bereits im Titel führen.

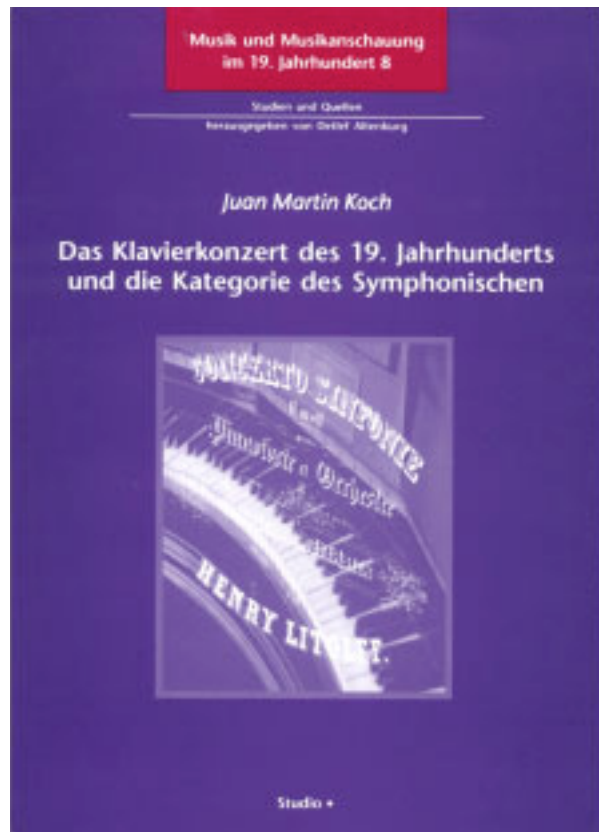
Eine zentrale Stellung in der Gattungsgeschichte sieht Koch in den konzertanten Werken Franz Liszts (Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur, LW H4, S124; Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur, LW H6, S125), entsprechend nimmt ihre Untersuchung innerhalb der vorliegenden Gesamtdarstellung breiten Raum ein. Koch stellt vor dem Hintergrund verschiedener Gattungstraditionen die Entstehungsgeschichte der Konzerte über Jahrzehnte hinweg dar, kann hier viele Unsicherheiten klären und diskutiert formale Eigenheiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konzerte. Eine genaue thematische Analyse bietet zahlreiche neue Gesichtspunkte und leistet praktisch eine Aufwertung der Werke, vor allem des Es-Dur-Konzerts, dessen Analyse der Höhepunkt des Buches ist.

Weitere Literatur

Lazar Berman: **Schwarz und Weiß – Erinnerungen und Gedanken eines Pianisten zwischen Ost und West**, übersetzt von Christiane Winkler und Dmitri Gagliano, Düsseldorf: Staccato 2003. ISBN 3-932976-22-3. 217 S.

Die Autobiografie des heute 73jährigen Berman, der zweifellos zu den größten Liszt-Interpreten des 20. Jahrhunderts zählt, wurde von ihm im Rahmen eines Konzertes am 10. Oktober 2003 in Berlin vorgestellt. Der Titel wird in der kommenden Ausgabe der Liszt-Nachrichten ausführlich besprochen.

Der vergriffene Titel: Franz Liszts Klavierunterricht in den Jahren 1884-1886. Aus den Tagebüchern von August Göllerich, zuletzt erschienen 1975, ist in englischer Übersetzung erschienen: **The Piano Master Classes of Franz Liszt 1884-1886. Diary Notes of August Göllerich**, edited



Mit Kochs Buch liegt die umfassendste deutschsprachige Darstellung zu den Konzerten Liszts vor, er bezieht aber auch die übrigen konzertanten Werke Liszts mit ein. Somit ist seine Darstellung nicht nur unter gattungsgeschichtlichen Aspekten lesenswert, sondern muss auch als Standardwerk zum Konzertschaffen Liszts angesehen werden.

Christian Ueber

by Wilhelm Jerger. Translated, edited, and enlarged by Richard Louis Zimdars, Bloomington etc.: Indiana University Press 1996. ISBN 0-253-33223-0. Der Band enthält eine Bibliografie, eine Chronologie des Göllerichschen Lebens, eine Einführung sowie Glossar und Index.

Wer sich mit der Musik unterhalb der »allerhöchsten musikalischen Spielklasse« (S. 89), nämlich der Unterhaltungsmusik des 19. Jahrhunderts beschäftigt, den interessiert vielleicht die Biografie: **Otto Brusatti und Isabella Sommer: Josef Strauss – Delirien und Sphärenklänge**, Wien: Holzhausen 2003. ISBN 3-85493-071-2. 272 S., EUR 24, 50. Der Leser erhält tiefe Einblicke in die Strauss-Familie und ihr musikalisches Metier und wird erstaunt feststellen, dass Franz Liszt auch von Johann und Josef Strauss geschätzt, geehrt und rezipiert wurde. MS

LITERATUR

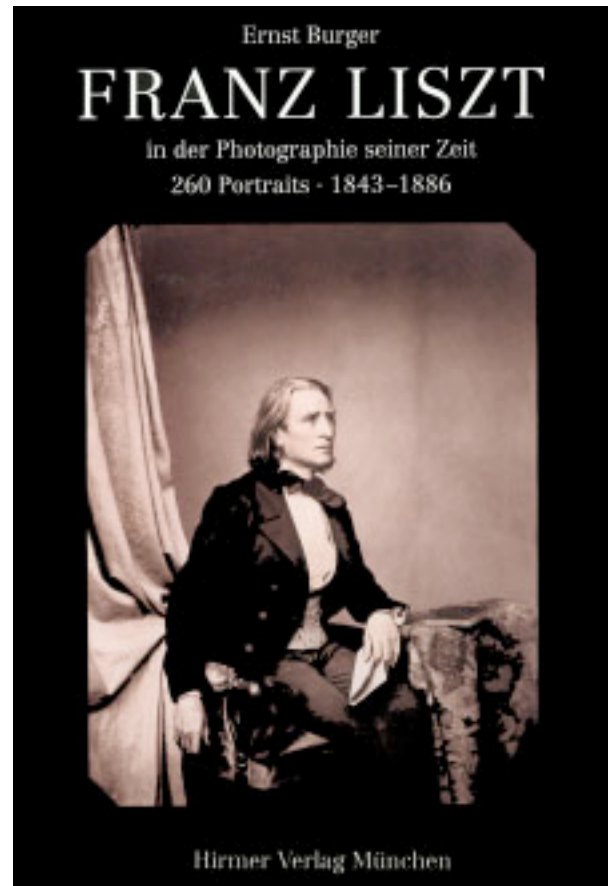
Ernst Burger: Franz Liszt in der Photographie seiner Zeit. 260 Portraits – 1843-1886

München: Hirmer Verlag 2003, Großformat, 142 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Quellen- und Namensverzeichnis, ISBN 3-7774-9790-8.

Zunächst sind Ernst Burger und dem Hirmer Verlag ein großes Dankeschön auszusprechen. Das mag ein ungewöhnlicher Beginn für eine Buchvorstellung sein, doch die vorliegenden 142 Seiten werden jeden Liszt-Freund begeistern.

Der Sammler und Autor Ernst Burger widmet sich bereits seit über 40 Jahren den Liszt'schen Portraits. Ein Buchprojekt, »Franz Liszt im zeitgenössischen Bildnis«, hatte er bereits mehrfach ins Auge gefaßt, doch nicht zuletzt angesichts der Fülle von Darstellungen – Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie, Karikatur – war es bis dato nicht zur Verwirklichung gekommen. Da in den letzten Jahren ein neu erwachtes Interesse an alten Fotografien in der kunstinteressierten Öffentlichkeit zu verzeichnen ist, nahm der Hirmer Verlag nun die Idee auf, einen Band mit Lisztschen Portraits herauszubringen, in dem ausschließlich zeitgenössische Fotografien vorgestellt werden. So erfreut das vorliegende Werk nicht nur Liszt-Freunde, die hier eine ganze Reihe erstmals publizierter Bilder finden können, sondern gleichermaßen Liebhaber der fotografischen Kunst: Die Abbildungen dokumentieren nämlich auch »die Frühzeit der Fotografie, angefangen bei den Daguerreotypen von 1843, über das Kalotypie- oder Papiernegativverfahren, das etwa ab 1855 gebräuchliche Kollodiumverfahren, die seit 1860 so beliebten Carte-de-visite-Bilder sowie die Bromsilber/Gelatineabzüge der achtziger Jahre. Die Frühzeit der Fotografie endet ungefähr gleichzeitig mit Liszts Tod (1886).« (S. 6) In dem Jahrzehnt zwischen 1880 und 1890 war jeder Fotograf zugleich Erfinder, Spekulant und Künstler, es war eine Experimentierphase, in der Technik und Kunst noch Hand in Hand gingen. So gibt Burger bei fast allen Abbildungen genaue Hinweise zu den jeweiligen Fotografen, ihren Ateliers, ihrer Technik und Entwicklung.

Die Portraits sind chronologisch geordnet, beginnend im Jahr 1843, Liszts 32. Lebensjahr, und reichen bis zum Totenbildnis 1886. Ausgerechnet Eduard Hanslick, einer seiner erbittertsten Widersacher, schrieb einen glühenden Nachruf, in dem es u.a. heißt: »Es steckte ein unwiderstehlicher Zauber in Liszts Persönlichkeit, welche, so frei und offen daliegend, doch immer zugleich einen geheimnisvollen Winkel barg. Immer geistvoll erregt, schlagfertig, teilnehmend an allen Interessen der Kunst und Wissenschaft, der Gesellschaft und Politik, voll edlen, werktätigen Mitgefühls für die Menschheit und voll Liebenswürdigkeit gegen den Einzelnen [...].« (S. 6) »Zauber« und »Faszination« sind immer wieder die Stichworte, mit denen die Erscheinung Liszts über die Jahre hinweg beschrieben wird. So wundert



es nicht, dass sein »Charakterkopf« für die Fotografen seiner Zeit ein mehr als willkommenes Motiv war: Sie »rissen sich um ihn, versprachen sie sich doch bei seinen zahllosen Verehrern einen profitbringenden Absatz ihrer Bilder. Oft schleppten ihn auch Freunde oder Schüler für Erinnerungsfotos ins Atelier, auf diese Weise entstanden die meisten Gruppenaufnahmen.« (S. 6) Schüler schmückten sich gerne mit ihm. So z.B. 1885 die Violinvirtuosin Arma Senkrah, die ein Jahr später Selbstmord begeht. Der Liszt-Schüler August Stradal berichtet: »Im Juli erschien eine Violinvirtuosin, welche ab und zu dem Meister vorspielte, wobei ich sie begleiten mußte. Die junge Dame schmeichelte Liszt sehr und schleppt ihn zum Photographen. Dort wurde ein riesiges Bild gemacht. Unter der Photographie, die zeigt, wie Liszt sie am Piano begleitet, schrieb der Meister: »Der ausgezeichneten Violinvirtuosin – ihr Begleiter ergebent F. Liszt«. Das Fräulein sandte auf ihren Konzerttournée das Bild von Stadt zu Stadt voraus und hatte durch diese Reklame stets volle Säle.« (S. 115)



Nr. 12, S. 15: Fotografie von Franz Hanfstaengl, während Liszts Aufenthalt in München vom 27. November bis 12. Dezember 1856. Salzpapierabzug von einem Glasnegativ, hergestellt im nassen Kollodiumverfahren.

Die Bild-Biografie stellt insgesamt 260 – teils großformatige – Portraits vor: Liszt allein, im Kreis seiner Schüler oder mit einzelnen Freunden oder Schülern, die sich gerne in seiner Popularität sonnten. Zu jedem Lebensjahr ab 1843 werden ein oder mehrere Bilder gezeigt, von kurzen Texten begleitet, welche die jeweilige Lebensphase skizzieren: Aufführungen, Kompositionen, Ereignisse aus Liszts Leben. Besonders herauszuhebende Bilder sind klein und nochmals seitenfüllend abgedruckt, so z.B. drei Portraitaufnahmen vom Oktober 1858, die den 47-jährigen Meister einmal stehend und zweimal sitzend abbilden und von denen eines auch das Titelbild des Buches ziert. Das stehende Portrait (S. 16-17) trägt auf dem Passepartout eine persönliche Widmung:

»Franz Liszt, geboren den 22ten October 1811 in Raiding (Ungarn). Ungern geboren – und fortlebend – aber sehr gerne Ihr freundlichst ergebener F. Liszt«.

GMF



Nr. 237, S. 128: Fotografie von Benque & Co., im März oder Mai 1886 während Liszts letztem Aufenthalt in Paris entstanden.

Hugo Wolf zum 100. Todestag

von Dieter Muck, Stadtbergen

In diesem Jahr begehen wir Hugo Wolfs 100. Todestag. Die meisten kennen ihn als überaus produktiven Liedkomponisten (er schrieb mehr als 300 Lieder), wenigen aber sind seine symphonischen Werke und seine Oper(n) begegnet. Wolf war zeitlebens ein glühender Verehrer Wagners und Liszts. Geboren am 13. März 1860 im steiermärkischen Windischgrätz (dem heutigen Slovenj Gradec in Slowenien) studierte Hugo Philip Jakob Wolf von 1875 bis 1877 am Wiener Konservatorium (sein Zimmergenosse und Freund war Gustav Mahler), von wo er wegen jähzorniger Ausbrüche gegenüber seinen Lehrern verwiesen wurde. Danach war er kurzzeitig Chorleiter und 2. Kapellmeister am Stadttheater Salzburg. 1875 traf er Richard Wagner während einer Thannhäuser-Aufführung in Wien, 1879 Johannes Brahms; beide haben ihn in seinem kompositorischen Schaffen ermutigt. Von 1884 bis 1887 war er als Musikkritiker für das ›Wiener Salonblatt‹ tätig, wo er vehement für Wagner, Liszt und Bruckner eintrat, wie das folgende Zitat 27. April 1884 zeigt:

»[...] Als Schlussnummer kam Franz Liszts ›Tasso‹, eine symphonische Dichtung, an die Reihe. Wie wird mir warm ums Herz, wenn in einer Zeit, wo fortwährend Symphonien, Suiten, Serenaden und dergleichen Zeugs mehr wie Unkraut aus dem unfruchtbaren Boden der absoluten Musik emporwuchern, eine symphonische Dichtung von Liszt mir am Programme entgegenleuchtet. Liszt und symphonische Dichtung! Das ist für die Zöpfe und Musikzünftigen das: Hannibal ante portas. Ihr lieben Leute, was schreckt

Euch denn so, wenn ihr eine symphonische Dichtung und den Schöpfer derselben am Programm erblickt? Die Beckenschläge doch nicht, an denen übrigens noch kein Mensch gestorben ist, und die ihr im schlimmsten Falle belacht, während ihr beim Anhören neuester Symphonien oder Violinkonzerte (in denen grundsätzlich keine Beckenschläge vorkommen... ..), vor lauter Langeweile Rechenexempel mit euren Rockknöpfen anstellt und für eine ganze Woche das Lachen verlernt. Aber die Beckenschläge allein können es nicht sein, die euch stutzen machen, denn das bloße Wort ›symphonische Dichtung‹ treibt euch schon den Angstschweiß auf die Stirne. Noch ehe der Konzertsaal betreten wird, lächelt ihr über, oder zittert ihr vor diesem Untier ›symphonische Dichtung‹. Warum? Gilt euer Spott oder euer Abscheu der Bezeichnung ›symphonische Dichtung‹ oder dem Schöpfer derselben Franz Liszt? Wenn dem Ersteren, so müßtet ihr doch zugeben, daß diese Form jedenfalls originell ist; als solche aber ist sie ein Fortschritt. Wollt ihr heute Symphonien haben, wie sie Beethoven geschrieben, dann verrückt unser Jahrhundert, erweckt den Meister von den Toten, aber setzt nicht unsere Epigonen, diese mit der klassischen Form geschminkten und mit dem klassischen Geist kokettierenden impotenten Symphonieschreiber der Gegenwart an seine Stelle. Ihr beklagt euch, daß Liszts Musik gar zu äußerlich sei. Was für gute Augen ihr habt! welche Ohren! wie schlaue ihr seid! Wie denn, wenn Liszt kein Programm euch böte, er euerem scharfsinnigen Witz nicht zu Hilfe käme mit einem poetisch abgefaßten Vorworte, würdet ihr auch dann noch mit triumphierender Miene erzählen, daß ihr haarspalterischen Leute durch die überaus charakteristische Musik im ›Mazeppa‹ erfahren habt, wieviel Haare der Schwanz des Pferdes, daran Mazeppa gebunden war, enthalten? Ich erwähnte vorhin eines poetisch abgefaßten Vorwortes. Ich lege eine ganz besondere Betonung auf die Beifügung ›poetisch‹, denn hättet ihr die Poesie dieses Vorwortes verstanden, so wäre euch auch die Poesie, die Dichtung der Symphonie, die symphonische Dichtung aufgegangen. [...] So originelle, kühn und genial erfundene Schöpfungen – als die Liszts, werden jedoch von unseren Kritikern mit souveräner Verachtung oder mit einer mitleidig spötelnden Bemerkung abgetan, während die Leimsiedereien, diese ekelhaft schalen, in [sic] Grund der Seele verlogenen und verdrehten Symphonien von Brahms als Weltwunder von ihnen gepriesen werden. Wer da ruhig bliebe! In einem einzigen Beckenschläge aus einem Lisztschen Werke drückt sich mehr Geist und Empfindung aus, als in allen drei Brahms'schen Symphonien und seinen Serenaden obendrein. Überhaupt Liszt und Brahms vergleichen! Das Genie mit dem Epigonen eines Epigonen! Den Königsadler mit dem Zaunkönig! – Genug davon.«

Schließlich lebte Wolf in ärmlichen Verhältnissen als freier Komponist abwechselnd in Wien und auf dem Lande.





Sein karges Einkommen machte ihn dauerhaft von der Großzügigkeit seiner Freunde abhängig. Seine Anerkennung als Liedkomponist verdankte er hauptsächlich den zu seinen Lebzeiten gegründeten Hugo-Wolf-Gesellschaften in Berlin und Wien. Mitte der neunziger Jahre erkrankte er an den Spätfolgen einer unbehandelten Syphilis (»progressive Paralyse«) und musste den Rest seines Lebens (mit einer einzigen Unterbrechung) wegen des fortschreitenden geistigen Verfalls in einer psychiatrischen Anstalt verbringen. Hugo Wolf starb am 22. Februar 1903 in Wien.

Eine Begegnung Wolfs mit Liszt soll hier erwähnt werden: Auf seiner Rückreise von Venedig nach Weimar Anfang April 1883 machte Liszt Zwischenstation in Wien, wo ihn der junge Hugo Wolf am Freitag, dem 6. April aufsuchte. Wolf spielte einige seiner Lieder vor, die Liszt mit großem Interesse anhörte. Als Belohnung küsste Liszt ihn auf die Stirn und gab seiner Hoffnung Ausdruck, bald eine groß angelegte Komposition von ihm hören zu können. Wolf begann kurz darauf mit der Arbeit an seiner »Penthesilea« nach Heinrich von Kleist, einer symphonischen Dichtung, in der er Liszts Methode der Themen-Transformation aufgriff. Ein Jahr später schickte Wolf sein Lied »Die Spinnerin« an Liszt, eines jener Lieder, die er bei seinem Besuch vorgetragen hatte. Er bekam es mit einem freundlichen und ermutigenden Brief zurück. Liszt hatte sich die Mühe gemacht, am Rande des Manuskripts einige Korrekturen anzubringen.

Abschließend einige Auszüge aus Wolfs Nachruf auf Liszts Tod im »Wiener Salonblatt« vom 8. August 1886:

»Franz Liszt, gest. 1. August [sic] 1886. Wieder ist einer der Gewaltigen zur ewigen Ruhe abberufen worden. Ein Stern ist erblichen, vor dessen siegreichem Lichte alles Unechte und Erborgte erblindete, dessen Wunderglanz dem Bedrängten freundlich winkte, dorthinweisend, wo Kampf und Mißgunst, aber auch Sieg und Vollendung seiner harren; dessen heiliges Feuer, vernichtende Blitze sprühend, die Altäre der Götzendiener zerschmetterte und hochauflammend den Brand der Begeisterung entfachte, das wahrhaft Große schützend und fördernd. [...] Nun rastet der Ruhelose. Der alles belebende Funke ist erloschen; die Hand, die einst Welten erstehen ließ und sie wieder zertrümmerte, – sie ist erstarrt – tot, tot der Mann, der als zweiter Orpheus nur Leben, blühendes Leben in die Welt ergoß... Wie ein halbverklungenes Märchen wird spätere Geschlechter die überschwengliche Verzückerung derer, die über Liszts Klavierspiel, namentlich zur Zeit seiner Virtuosenlaufbahn, mehr gedichtet, als berichtet – denn die Begeisterung macht auch nüchterne Geister zu Dichtern – anmuten. Und nun Liszt! Der mit Feder und Taktierstab unermüdlige Vorkämpfer Richard Wagners und Berlioz', – der anderen Trefflichen nicht zu gedenken –, der allen Neidern und Schmähern zum Trotz Ausharrende, Duldende und schließlich Siegreiche! – ... Folgen wir unbeirrt den Spuren der Erdentage, die der Unsterbliche in Ehren gewandelt; hüten wir das Vermächtnis seines Genius, wahren wir den kostbaren Hort, und sein Geist walte segnend über uns.«

Literaturtipp

Leopold Spitzer: Hugo Wolf. Leben und Werk, Wien: Holzhausen 2003 (Musikportraits IX). ISBN 3-85493-081-X. 286 Seiten mit Notenbeispielen und 13 Abbildungen.

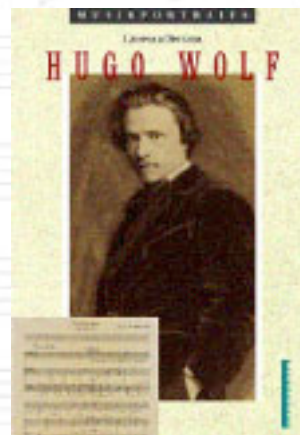
Aus der Verlagsankündigung:

»Leopold Spitzer hat als Herausgeber der Hugo-Wolf-Gesamtausgabe (samt Kritiken, Briefen und Texten) einen Quellenzugang, der ihn zweifellos zur ersten Sachautorität macht. Für ihn steht das Werk des Komponisten im Mittelpunkt. So zeigt er neben dem fanatischen Kritiker des »Wiener Salonblattes«, dem Leben in Armut und Verzweiflung vor allem den sensiblen Künstler, dessen Musik den Weg von der Romantik zur Moderne entscheidend mitprägte. Als Schöpfer des modernen Liedes ging Hugo Wolf weit über seine Vorbilder Schubert und Schumann hinaus und schuf »Gesänge«, in denen Wort und Ton eine bis dahin unbekanntes Symbiose eingehen und den Weg ins 20. Jahrhundert weisen.«

Quellen

Hugo Wolfs Musikalische Kritiken, im Auftrage des Wiener Akademischen Wagner-Vereins herausgegeben von Richard Batka und Heinrich Werner, Breitkopf & Härtel: Leipzig 1911.

Adrian Williams: Portrait of Liszt – By himself and His Contemporaries, Clarendon Press: Oxford 1990. ISBN 0-19-816150-6.



Matinee im Intoniersaal der Klaviermanufaktur Steingraeber

Prof. Wolfgang Manz (Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg) und seine Klavierklasse boten am 27. Juli 2003 ein großes Programm mit Werken Bachs/Busonis, Messiaens, Francks und Liszts, dessen Höhepunkt sicher das auf zwei Klavieren in wechselnder Besetzung vorgetragene Hexaméron (LW C2, S654) bildete.

Der Intoniersaal der Steingraeberschen Manufaktur in Bayreuth bot dazu eine gediegen-handwerkliche und akustisch plastische Atmosphäre, in der die beiden Konzertflügel nuanciert zu hören waren.

Mit Busonis Bearbeitung der d-moll-Chaconne von J.S. Bach begann die Matinee würdig und mit großer Geste, gefolgt wurde sie von zwei Paganini-Etüden (LW A52, S140, Nr. 2, 4), vorgetragen von Katja Lunkenheimer. Konstantin Semilakovs gab anschließend eine fulminante Rigoletto-Paraphrase (LW A187, S434). In wunderbarem Kontrast dazu und mit impressionistischem Farbenspiel interpretierte Akiko Kadota drei Préludes von Olivier Messiaen. Den Abschluss des ersten Teils bildete Francks monumental anmutendes Werk Prélude, Choral et Fugue, vorgetragen von Ines Lunkenheimer.

Den zweiten Teil und zugleich den großartigen Abschluss der Matinee bildete Liszts Hexaméron (1837), Variationen über ein Marsch-Thema aus Bellinis I Puritani.



Akiko Kadota, Katja Lunkenheimer, Wolfgang Manz, Ines Lunkenheimer, Konstantin Semilakovs (v.l.n.r.).

Anlässlich eines Wohltätigkeitskonzertes im Hause der Fürstin Belgiojoso trugen Chopin, Pixis, Thalberg, Czerny, Herz und Liszt jeweils eine Variation zu dem Gemeinschaftswerk bei; Liszt komponierte überdies die Introduktion, die Klavierfassung des Themas, die verbindenden Passagen zwischen den Variationen und das Finale. So gewährt uns dieses Stück einen Einblick in die verschiedenen Stile der Klavierkomposition jener Zeit.

Wolfgang Manz spielte an seinem Steingraeber die von Liszt komponierten Teile. Konstantin Semilakovs (Thalberg, Chopin), Ines Lunkenheimer (Pixis), Katja Lunkenheimer (Czerny) und Akiko Kadota (Herz) tauschten auf dem zweiten Flügel die Plätze.

Diese Form der Aufführung brachte den Reiz des Werks durch die unterschiedlichen Kompositions- und Interpretationsweisen der Spieler besonders deutlich zum Ausdruck. Die »Stabwechsel« zwischen den Pianisten sorgten natürlich für besondere Spannung, die Einheit des Stücks bewahrte die Interpretation Wolfgang Manzs. MS

Prof. Wolfgang Manz als »Liszt«.

Ein Dankeschön an Udo Schmidt-Steingraeber

Zur Redaktionskonferenz für die vorliegende Ausgabe trafen sich die Redaktionsmitglieder Ende Juli zu einem verlängerten Wochenende in Bayreuth. Natürlich haben wir dort nicht nur gearbeitet, sondern hatten die große Freude, einem Konzert in der Klaviermanufaktur Steingraeber & Söhne beizuwohnen: Prof. Wolfgang Manz von der Hochschule für Musik Nürnberg führte gemeinsam mit seinen Schülern Liszts Hexaméron auf (s.o.). Es war ein wunderbares Erlebnis sonntagvormittags bei herrlichstem Sommerwetter im Intoniersaal der Manufaktur! Nach dem Konzert gings dann in einen Bayreuther Biergarten, wo in

gemütlicher Runde Kontakte geknüpft und gefachsimpelt wurde. Wir möchten uns herzlich bei Udo Schmidt-Steingraeber für seine Gastfreundschaft bedanken, vor allem für die Einladung, künftige Redaktionskonferenzen im historischen Rokosaal seines Hauses abzuhalten. Wir werden bestimmt gerne darauf zurückkommen! Den Abschluss des Tages bildete eine unterhaltsame Theateraufführung der studiobühne bayreuth mit dem bezeichnenden Titel »Der Walkürenritt oder Man müsste Klavier spielen können«... In der übrigen Zeit wurde natürlich gearbeitet...

GMF



Der »Schönfelder Hof« in Hollfeld in der Nähe von Bayreuth: Wohn- und Arbeitsstätte der Redaktion vom 26. - 28. Juli.



Zum Abschluss der 3. Saison der Sonntags-Matinee auf der ALTENBURG

Die dritte Saison der Sonntags-Matinee in der ALTENBURG wurde am 15. Juni mit einem fulminanten Konzert abgeschlossen. Ulf Schneider (Violine, Hannover) und Stefan Imorde (Klavier, Kassel) spielten vor allem Werke von Schumann und Brahms (der genau 150 Jahre zuvor mit dem Geiger Eduard Reményi in der ALTENBURG zu Gast war). Neben Brahms' Sonate A-Dur op. 100 war jene aus 1853 stammende, vielberühmte und selten zu hörende F. A. E. (Frei, aber einsam)-Sonate von Albert Dietrich (1. Satz), Robert Schumann (2. und 4. Satz) und Johannes Brahms (3. Satz) Höhepunkt des Vormittags. Die beiden Interpreten kosteten die leidenschaftliche Zerrissenheit, grüblerische Verinnerlichung und das kraftvolle Aufbegehren der Werke mit jugendlicher Verve voll aus. Das Publikum war hingerissen.

Die Saison erfüllte die selbstgesteckten qualitativen Ziele, das Angebot war dabei vielfältig. Vom überfüllten Konzert Boris Blochs am 27. Oktober über die Wunder-Matinee am 15. Dezember – der junge österreichische Pianist Ingolf Wunder spielte alle Lisztschen Etudes d'exécution transcendante ganz wunderbar –, die stimmungsvolle Abschieds-Lieder-Matinee für Prof. Ludwig Bätzel am 12. Januar und das wiederum außerordentlich nachgefragte Klavier-Rezital mit Bruce Voigt (Kanada), reichte der Bogen zum Mozart-Vormittag mit Wolf-Dietrich Rammler (Rezitation, Leipzig) und Gerlinde Otto (Klavier, Leipzig/Wei-

mar) und zur Brahms-Geburtstagsfeier am 24. und 25. Mai, in der Matinee am 25. Mai dabei mit allen Deutschen Volksliedern in Brahms' Bearbeitung für Singstimme und Klavier – wir erhoffen dazu ein Wieder-Hören per CD. Am Sonntag, den 15. Juni nun also der würdige Schlusspunkt. Liszt, Schumann, Brahms standen damit in der Saison 2002/03 im Zentrum – für den Liszt-Salon in der ALTENBURG durchaus angemessen. Beethoven wäre noch hinzuge-treten, wenn die Matinee mit Matthias Kirschnereit am 16. Februar nicht krankheitshalber hätte ausfallen müssen; wir hoffen, sie in der nächsten oder übernächsten Saison nach-holen zu können.

Um in dieser nächsten Saison den Versuch zu machen, neben unserem Besucher-Stamm weitere Hörer zu gewinnen, wollen wir ab Dezember 2003 auf eine andere Zeit wechseln, vom Vormittag auf den späten Nachmittag bzw. frühen Abend (17-19 Uhr). Die »Sonntags-Matinee in der ALTENBURG« werden also als »Soireen im Liszt-Salon« fort-gesetzt werden. Das Angebot wird selbstredend wieder ein dem Ort angemessenes besonderes sein. Den Anfang machen (nochmals um 11 Uhr) am 26. Oktober und inner-halb des 2. Liszt-Festivals Guido Schiefen und Eric le Van mit Liszts Werken für Violoncello und Klavier, die meisten vom »späten« Liszt stammend und bislang nahezu unbe-kannt (inzwischen von beiden Künstlern bei Arte nova auf CD eingespielt, vgl. LN Nr. 1 / März 2002). WH

Tonträger (I)

Shubert – Lieder with Orchestra, Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Thomas Quasthoff (Bass-Bariton), Claudio Abbado (Dirigent), Chamber Orchestra of Europe, CD, DDD, DG 471 586-2. Die Live-Aufnahme aus Paris 2002 bringt 21 Orchestrierungen Schubertscher Lieder von Berlioz, Liszt, Brahms, Reger, Anton Webern, Britten und Offenbach; Liszt steuert hier die Orchesterfassung von Die junge Nonne D 828 (LW N63, S375) bei. Der Vergleich der unterschiedlichen musikalischen Handschriften z.B. von Berlioz, Liszt, Brahms wird durch die Leitung Abbados und die feinen sängerischen Leistungen zum Vergnügen.

Eine weitere Sammlung von Schubert-Bearbeitungen, hier Klaviertranskriptionen, bietet die Platte **Schubert – Transkriptionen für Klavier von Liszt, Prokofieff, Busoni und Godowsky, Antti Siirala. CD, DDD, Naxos 8.555997.** Siirala gewann 2001 die London International Piano Competition.

Die Reihe der jüngsten Wiederentdeckungen der Lisztschen Schubert-Rezeption setzt sich fort mit **Franz Liszt: Schubert-Lied Transkriptionen für Klavier, Nikolaus Lahusen (Klavier), CD, DDD, celestial harmonies 13228-2.** Lahusen, der bisher mit Aufnahmen Schubertscher Originalwerke hervorgetreten war, bedient sich diesmal der »großen pianistischen Mittel« Lisztscher Kompositionen sowie eines modernen Fazioli-Flügels, um die »Schlichtheit und Innigkeit der »einfachen Gefühle« der Schubertschen Ori-

nale« auszudrücken, wie es in der Ankündigung der CD heißt.

Unter dem Titel **Die Zelle in Nonnenwerth – Franz Liszts Liebestraum** hat der Deutschlandfunk am 9. Mai 2003 ein 50minütiges Feature über Liszt, d'Agoult, ihre Beziehung und insbesondere ihren Aufenthalt auf der Rhein-insel Nonnenwerth gesendet, das sehr hörens-wert ist. Der Autor Christian Linder hat authentische, literarische und fiktive Texte zu einem großen Dialog zusammenge-fügt, der das romantische Lebens-, Liebes- und Kunstgefühl erkundet. Naturgeräusche, Sprache und Musik verbinden sich zu einem Hörspiel, das die beiden Protagonisten nicht in die bekannten Romantik- und Liszt-Klischees herabwürdigt. Linder unternimmt vielmehr den Versuch, die zwiespältigen Individualitäten Liszts und d'Agoults als Exponenten ihrer Zeit in den historischen Zusammenhang modernen Bürgertums, idealistischer Philosophie und romantischer Ästhetik zu stellen.

Ebenfalls im Deutschlandfunk und zwar in der Sendung **Die neue Platte** vom 22. Juni wurde die Neueinspielung sinfonischer Dichtungen Liszts durch **Michel Plasson und die Dresdner Philharmonie** besprochen. Die immerhin 20minütige Sendung bot dabei auch einige Ausschnitte aus den Aufnahmen.

Private Mitschnitte beider Sendungen können auf Wunsch über die Redaktion entliehen werden. MS



New Liszt Discoveries, Leslie Howard (Klavier) – hyperion 2002 – CD, DDD, 73:54 CDA67346

»Alle hier aufgenommenen Werke haben eine schwierige Wiederentdeckungsgeschichte«, wie Leslie Howard zu Beginn seines CD-Büchleins schreibt, das – wie immer – sehr informativ ist. Kennt sich doch in jenen Wiederentdeckungsgeschichten kaum jemand besser aus, als Howard selbst. »Alle Titel werden für Ersteinspielungen gehalten.« Möglicherweise werden es nicht die letzten sein, gibt es doch noch eine Reihe von Werken, die Liszt aufgeführt, angekündigt oder an denen er gearbeitet hat und die bisher nicht aufgefunden werden konnten.

So stammen die ersten fünf Titel der CD aus einem musikalischen Album der Prinzessin Marie von Sayn-Wittgenstein (s.u.), das erst 1999 aus privater Hand vom Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar erworben werden konnte. Dort sind auch die Manuskripte vieler anderer Ersteinspielungen Howards geborgen. Während seines Besuchs in Weimar im März 2002 gab Leslie Howard eine unvergessliche Sonntags-Matinee auf der ALTENBURG, auf der er einige der hier versammelten Stücke – erstmals?, wieder? – öffentlich spielte.

Neben den bereits genannten Albumblättern (1847) sind vor allem die Entwürfe, Be- und Verarbeitungen der Magyar Dalok und Magyar Rhapszodiák in den Skizzen zum »Zigeuner-Epos/FLiszt/populäre Ausgabe/in erleichterten Spielart/den/Ungarische Melodien und Rapsodien« (zwischen 1848 und 1851) erwähnenswert, die den späteren Rapsodies hongroises vorausgehen. Diese Entwürfe aus einem Skizzenbuch (N7) sind sozusagen musikalische Stenogramme, die Liszt nie ausgearbeitet hat.

Überaus interessant auch die drei Versionen zu Stücken des Troisième année de pèlerinage (LW A263, S163); darunter die erste Version des Sursum Corda! von 1877.

Den Abschluss bilden drei jeweils nur wenige Takte kurze »Albumblätter«; das erste »die erste uns bekannte Skizze zum 2. Klavierkonzert«, die dritte möglicherweise eine Skizze für den Schluss der Dante-Sinfonie.

Wer nun meint, die Stadien der Metamorphose zugunsten einer »endgültigen« Gestalt der Werke Liszts überspringen zu können, dem sei ein Zitat Howards entgegen gehalten:

»Es ist nicht so, dass spätere Versionen besser oder schlechter sind als die früheren, sondern vielmehr so, dass auf der Basis des gleichen Materials oft ganz verschiedene musikalische Reisen unternommen werden.« MS

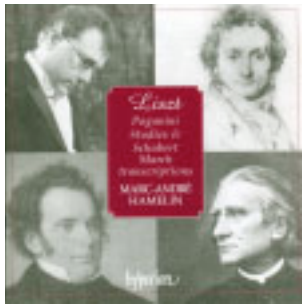


Prachtleidereinband des Albums der Prinzessin Marie von Sayn-Wittgenstein, aus dem fünf Stücke Liszts bei Leslie Howard zu hören sind. Das Album enthält darüber hinaus Stücke u.a. von Bülow, Tausig, Berlioz, A. Rubinstein, Reubke, Winterberger, Cornelius, Smetana, Joachim und Wagner.

Prinzessin Marie, die Tochter Carolynes aus ihrer Ehe mit dem Fürsten Nikolaus von Sayn-Wittgenstein, erhielt das Album im Jahr 1847 vermutlich von Liszt, von dem jedenfalls die ersten fünf Eintragungen stammen. Erst einige Jahre später begann die Prinzessin, unter den Gästen der Altenburg musikalische Erinnerungen für ihr Album zu sammeln. Bei den naturgemäß meist kurzen Stücken handelt es sich um Bearbeitungen, Skizzen und Fragmente, Auszüge, es sind aber auch Originalbeiträge enthalten.

Das Album, das jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv liegt, wurde von Mariá Eckhardt ausführlich untersucht. Sie hat ihren Erläuterungen Abbildungen und Faksimiles beigegeben.

Mariá Eckhardt: Das Album der Prinzessin Marie von Sayn-Wittgenstein, hg. von der Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit der Stiftung Weimarer Klassik, Weimar: 2000 (= Patrimonia 179). ISSN 0941-7036. 49 Seiten mit 13 Abbildungen.



Liszt – Paganini-Studies & Schubert March transcriptions, Marc-André Hamelin (Klavier) – hyperion 2002 – CD, DDD, 57:51 – CDA67370

Marc-André Hamelin hat für das bekannte englische Label hyperion eine weitere CD mit Liszt-Werken aufgenommen. Den sechs Grandes Études de Paganini (LW A173, S141) stellt Hamelin Schuberts Märsche für das Pianoforte solo (LW A123, S426) an die Seite, die Liszt 1846 schuf. Von diesen drei Märschen hat Liszt 1859 zusammen mit Schuberts

Marche hongroise auch Orchesterfassungen (LW G24, S363) und Jahre später Fassungen für zwei Klaviere komponiert (LW B35, S632), woraus sich schließen läßt, wie sehr ihn diese Schubertschen Werke beschäftigt haben müssen.

Die musikalisch wie technisch meisterhaften Interpretationen Hamelins setzen zweifellos Maßstäbe in der Aufnahmegeschichte beider Werkgruppen, gerade, was die in jüngster Zeit »wiederentdeckte« und entsprechend häufig aufgeführte und eingespielte Schubert-Rezeption Liszts betrifft. MS



Franz Liszt (1811-1886), Yundi Li (Klavier) – Deutsche Grammophon 2003 – CD, DDD, 58:43 – DG 471 585-2

Der 21jährige Chinese Yundi Li hat für die Deutsche Grammophon eine CD mit Werken Liszts aufgenommen. Kalle Burmester bescheinigt Li in seinem Booklet-Beitrag, Li stelle sich mit diesen Aufnahmen »als intimer Kenner des so vielfältigen Lisztschen Klangkosmos« vor«. Bei den eingespielten Werken handelt es sich um die h-moll-Sonate (LW

A178, S179), La Campanella (LW A52, S140, Nr. 3), Liszts Bearbeitung des Schumannschen »Widmung« (LW A133, S566), den – wer hätte es gedacht – Liebestraum Nr. 3 (LW A103, S541, Nr. 3) die Tarantella aus den Années de pèlerinage (LW A197, S162, Nr. 3) und abschließend die Rigoletto-Paraphrase (LW A187, S434). Wer über die Möglichkeit verfügt, kann sich unter der Internetadresse www.deutschegrammophon.com/yundili-liszt einen Eindruck von Interpret und Interpretation verschaffen. Die Aufnahme ist auch als Super-Audio-CD erschienen. MS



Franz Liszt (1811-1886), Julian Evans (Klavier), Organum classics 2003 – CD 24 Bit, DDD, 81:01 – Ogm 2300063

Mit dieser CD des britischen Pianisten Julian Evans hat das Label Organum eine zweifellos außergewöhnliche Einspielung vorgelegt. Sie enthält fünf der großen Klavierwerke Liszts in gleichermaßen eigenwilliger wie gültiger Interpretation und ist – wie man es von diesem Label schon gewohnt ist – auch in aufnahmetechnischer Hinsicht sehr gelungen. Die Aufnahme entstand im August 2002 in der Abtei Les Dominicaines de Haute-Alsace im elsässischen Guebwiller.

Evans setzt sich hier mit der Phantasie und Fuge über B-A-C-H (LW A290, S529), den Jeux d’eaux à la Villa d’Este (LW A283, S163, Nr. 4), den Weinen-Klagen-Variationen (LW A214, S180), der Bénédiction de Dieu dans la solitude (LW A18, S154, Nr. 3) und der h-moll-Sonate (LW A178, S179) auseinander. Im Ergebnis dieser Auseinandersetzung meidet Evans ausgetretene Pfade der Liszt-Interpretation zugunsten einer persönlich-engagierten Durchdringung des Notentextes, die zugleich von geistiger und technischer Disziplin, ja Strenge gebändigt erscheint.

Das Booklet enthält einen erhellenden Aufsatz von Peter Cossé und wird von Informationen über den Interpreten abgerundet. MS

Der britische Pianist Julian Evans studierte u.a. bei John Wilson und dem Heinrich Neuhaus-Schüler Ryszard Bakst sowie Maria Curcio und Joachim Volkmann. Nun legte er seine erste Einspielung für Organum classics vor.



TONTRÄGER



Franz Liszt (1811-1886), Georges Athanasiadès an der Orgel der Stiftsbasilika von Saint Maurice (Schweiz), Tudor 2003 – CD, DDD, 75:17 – Tudor 7024

Vier der großen Orgelwerke Liszts hat Georges Athanasiadès für das Label Tudor eingespielt. Auch wenn diese Aufnahme schon etwas älter ist, verdient sie doch ihre Besprechung für Interpretation und Instrument. B-A-C-H-Präludium und Fuge (LW E3, S260), Weinen-Klagen-Variationen (LW A214, S180), Évocation à la Chapelle Sixtine (LW E15, S658) und die Prophetenfantasia und -fuge (LW

E1, S259) wurden auf der Orgel der Stiftsbasilika in Saint-Maurice eingespielt; einem Instrument der schweizerischen Fa. Orgelbau Kuhn aus dem Jahre 1950, das in der französischen Tradition typisch schweizerischer Ausprägung steht.

Der Einspielung des studierten Musikers, Germanisten und Priesters Athanasiadès ist große Abgeklärtheit eigen. Zudem erweist sich als Vorteil, dass der Titularorganist von Saint-Maurice die Lisztschen Werke auf seinem ›Hausinstrument‹ interpretiert.

Kurze, aber erhellende Hinweise des Interpreten zu den einzelnen Stücken im Booklet runden die CD ab. MS



Franz Liszt (1811-1886), Evelyne Dubourg (Klavier), Tudor 2002 – CD, DDD, 67:01 Tudor 7112

Die gebürtige Pariserin Evelyne Dubourg studierte in Genf bei Dinu Lipatti und Nikita Magaloff. Ihr Repertoire erstreckt sich neben dem sog. klassischen auf weniger Bekanntes sowie zeitgenössische Musik. Beispielsweise ist sie mit einer Einspielung aller 10 Sonaten und der Préludes von Alexander Scriabin hervorgetreten.

Die gebürtige Pariserin Evelyne Dubourg studierte in Genf bei Dinu Lipatti und Nikita Magaloff. Ihr Repertoire erstreckt sich neben dem sog. klassischen auf weniger Bekanntes sowie zeitgenössische Musik. Beispielsweise ist sie mit einer Einspielung aller 10 Sonaten und der Préludes von Alexander Scriabin hervorgetreten.

In dieser Aufnahme, die ausschließlich Liszt-Werken vorbehalten ist, sticht das Hexaméron (für Klavier zweihändig, LW A41, S392) als eines der seltener eingespielten Stücke Liszts hervor (s.a. S. 10). Daneben präsentiert Dubourg die Ballade h-moll (zweite Fassung, LW A181, S171), die drei Petrarca-Sonette (LW A102, S158) sowie die zweite Fassung der Trauergondel (LW A319, S200).

Das Booklet zur CD enthält einen Aufsatz von Walter Labhart, der Charakteristiken der eingespielten Werke und ihre musikhistorische Einordnung unternimmt. MS

Tonträger (II)

Vladimir Horowitz – Historische Aufnahmen 1928-1930, CD, ADD, Naxos 8.110696. Die Aufnahme enthält u.a. die 5. Paganini-Etüde in der Fassung von 1838 (LW A52, S140) und Schubert-Liszts Liebesbotschaft (LW A49, S560, Nr. 10). Die Folge **1930-1934** bietet u.a. Horowitz' Interpretation der h-moll-Sonate (LW A179, S178). **Naxos 8.110606.**

Eine weitere Horowitz-Aufnahme: Der endlich authentische und ungeschönte Mitschnitt des legendären Carnegie-Hall-Konzerts von 1965, mit dem Horowitz nach 12 Jahren Zurückgezogenheit wieder die Bühne betrat und sein erstes von mehreren Comebacks feierte. **Horowitz at Carnegie Hall, Sony SK 93024.**

Historische Live-Aufnahmen aus den Jahren 1956-57 u.a. mit Werken Liszts bietet auch die CD: **Sviatoslav Richter spielt Werke von Schumann, Schubert und Liszt, 2 CD, ADD, Preiser Records, PR 95003.** Liszt ist u.a. mit Pensée des morts (LW A61, S173) vertreten.

Der Mitarbeiter, Schüler und zeitweilige Privatsekretär Liszts, Joachim Raff (1822-1882), galt später als anerkannter Komponist und war u.a. Leiter des Frankfurter Konservatoriums. Überzeugen lassen kann man sich durch zwei seiner Kammermusikwerke. **Joachim Raff: Sextett op. 178 – Grand Septuor op. 107, Ensemble Villa Musica, CD, DDD, Dabringhaus & Grimm MDG 304 1181-2.**

Der nach dem Auftreten Liszts in der pianistischen Welt meist in seinem Schatten stehende Klaviervirtuose Friedrich Kalkbrenner (1785-1849) hat sich ebenfalls durch Kompositionen hervorgetan. Unter dem Titel: **Friedrich Kalkbrenner – Romantische Klaviermusik** hat Michael Krücker einige seiner Werke eingespielt – übrigens auf einem historischen Pianoforte (1836) von Pleyel! **CD, DDD, New Classical Adventure, NCA 60109.**

Schließlich noch eine Neueinspielung der Transzendenten Etüden (LW A172, S139): **Études d'exécution transcendante, Yo Kosuge, CD, DDD, Sony Classical 87315.** MS



Ein Anfang ist gemacht: www.franz-liszt-gesellschaft.de und www.liszt-nachrichten.de

Wir freuen uns, diesmal den eigenen, den Internet-Auftritt der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar vorstellen zu können. Er ist sicher nur ein Anfang, aber dieser Anfang ist – trotz seines schmalen Budgets – bereits gut vorbereitet für zukünftige Erweiterungen und eine leichte und dezentrale Pflege künftiger Inhalte.

Die Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. hat schon vor längerer Zeit beschlossen, sich auch im Internet zu präsentieren. Dass bei der aktuellen Finanzlage der Gesellschaft dafür Mittel aufgewendet werden mussten, die an anderer Stelle fehlen, versteht sich und ist zweifellos bedauerlich. Dass die Gesellschaft es aber dennoch unternommen hat, dafür sei Mitgliedern und Vorstand an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Denn weil die FLG sich nicht als einen geschlossenen Zirkel, sondern als offene, aktive und internationale Gesellschaft versteht, die zudem ihre bisherigen künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen keinesfalls verstecken muss, erschien es geradezu notwendig, sich der interessierten Öffentlichkeit auch im Internet zu präsentieren.

Die Startseite der FLG wird unter der Adresse

<http://www.franz-liszt-gesellschaft.de>

aufgerufen. Dort findet sich zunächst ein kurzer Begrüßungstext. Über die Navigationselemente unterhalb des Kopfbereichs lassen sich weitere Seiten öffnen. Sind es mehrere Seiten zu einem Thema, ist das durch ein kleines Dreieck markiert. Beim Anklicken öffnet sich dann ein entsprechendes Menü, aus dem der Besucher auswählen kann. Wir haben zunächst die Rubriken: Startseite, Über die FLG, Aktivitäten, Liszt-Nachrichten, Links und Service eingerichtet, wobei die Bereiche Aktivitäten und Service mehrere Seiten umfassen. Wir hoffen natürlich, dass später noch weitere Inhalte bzw. Seiten hinzukommen.

Selbstverständlich kann man nun auch über das Internet persönlichen Kontakt mit der FLG aufnehmen, sich informieren, Mitglied werden oder den Newsletter abonnieren – eine in losen Abständen via eMail versandte Nachricht, die Neuigkeiten der FLG, der Liszt-Nachrichten und der Mitglieder enthält.

Wenn die Seiten einmal inhaltlich gefüllt sein werden – und wir hoffen, das geschieht bald –, werden sie auch ins Englische übersetzt, damit man uns weltweit leichter versteht. Über ein zusätzliches Navigationselement können dann die englischen Inhalte der Seiten aufgerufen werden. Lediglich die kurzen Texte und Anweisungen auf den feststehenden Serviceseiten enthalten deutschen und englischen Text nebeneinander.

Ein Wort noch zu den Seiten der Liszt-Nachrichten (LN), die von der Redaktion verwaltet werden und eine eigene, auch direkt aufrufbare Adresse besitzen:

<http://www.liszt-nachrichten.de>

Neben allgemeinen Informationen zu den LN werden die jeweils aktuelle Ausgabe und auch zukünftige Ausgaben vorgestellt. Wir erhoffen uns davon, dass sich Interessierte leichter zu Beiträgen (oder zum Sponsoring) animieren lassen, wenn sie frühzeitig wissen, welche Themen in Vorbereitung sind. Darüber hinaus wird es auch ein Heftarchiv geben, in dem vergangene Ausgaben heruntergeladen bzw. eingesehen werden können, denn naturgemäß bleiben viele unserer Beiträge lange aktuell und jedenfalls interessant.

›Zukunftsmusik‹ ist dagegen die Anbindung der Redaktionsdatenbank an das Heftarchiv, in der alle gesammelten – nicht nur die veröffentlichten – Informationen per Internet verfügbar wären...

Die Kontaktaufnahme zu den LN haben wir nach unterschiedlichen Interessen aufgeteilt: Anfragersteller an die Redaktion, Autoren und Beiträger sowie Sponsoren (ja, die wird es hoffentlich zukünftig geben) werden hier mit ersten Informationen versorgt, bevor sie sich an uns wenden. Auch wer am FLG-Newsletter interessiert ist, kann sich hier als Abonnent ein- oder austragen.

Wir bitten alle Mitglieder und Interessierten, sich an der inhaltlichen und äußeren Gestaltung der Internet-Seiten zu beteiligen. Lob und Kritik sind uns stets willkommen. Schließlich ist ein Internet-Auftritt kein Selbstzweck, sondern ein Angebot an die Mitglieder wie an die Öffentlichkeit, sich aktiv an der Arbeit der FLG zu beteiligen.

Abschließend möchten wir Herrn Werner Schubert, Köln, für sein fachmännisches Wissen und sein Engagement beim Aufbau dieses Auftritts herzlich Dank sagen.

MS



DIE FRANZ-LISZT-GESELLSCHAFT E.V. WEIMAR

Mehr denn je ziehen die Musik Franz Liszts und seine Persönlichkeit Musikfreunde aus aller Welt in ihren Bann. Seine weit in die Zukunft weisenden Konzepte und sein europäisches Denken haben ihre Anziehungskraft bis in die Gegenwart nicht verloren.

Die Franz-Liszt-Gesellschaft (FLG) am besonderen Ort Weimar nimmt die Komplexität des Phänomens Liszt ernst. Dies bedeutet:

1. Die FLG verbindet die Arbeit einer künstlerischen mit der einer wissenschaftlichen Gesellschaft und mit einem Kreis der Kenner und Liebhaber der Musik Liszts und der Musik des 19. Jahrhunderts. Sie fördert die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Werk und Wirken Liszts und seiner Zeitgenossen aus heutiger Sicht und im heutigen Musikleben.

2. Die FLG begleitet engagiert die Sicherung und Erweiterung der Weimarer Liszt-Sammlungen und die Nutzung der ALTENBURG als Zentrum europäischer kultureller Begegnung im Sinne Liszts, also durchaus auch mittels neuer und neuester Musik.

3. Die FLG baut Brücken zwischen Laien und Fachleuten verschiedener Profession, zwischen Menschen und Institutionen der europäischen Kulturstadt Weimar mit Mitgliedern und Partner-Institutionen in aller Welt. Sie ist dort, wo ihre Mitglieder Kontakte zu anderen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern im Sinne ihrer Ideen finden. Alljährlich um den Geburtstag Liszts am 22. Oktober sind die »Weimarer Liszt-Tage« Höhe- und Treffpunkt der FLG.

Die FLG verwirklicht durch ihre Mitglieder ihre Anliegen in Form von künstlerischen und wissenschaftlichen Ereignissen und Publikationen und durch das freundschaftliche, kollegiale Gespräch, die Anregung, die kritische Meinung, im Hinblick auf die Musikkultur unserer Zeit und deren zukünftiger Entwicklung.

Die »Weimarer Liszt-Tage« sind der alljährliche Höhe- und Treffpunkt der Franz-Liszt-Gesellschaft. Eingebettet in ein exklusives Veranstaltungs- und Konzertprogramm Ende Oktober jeden Jahres (in der Zeit um Liszts Geburtstag

am 22. Oktober), diskutiert und beschließt die Mitgliederversammlung die Vorhaben des nächsten Jahres. Alle drei Jahre verbinden sich die Liszt-Tage mit dem »Weimarer Liszt-Festival« der Hochschule für Musik FRANZ LISZT und dem Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb zu einem Treffen von Künstlern, Wissenschaftlern und Lisztfreunden aus aller Welt.

Sonntags-Matinee in der ALTENBURG zählten vor 150 Jahren zu den bemerkenswerten und auch sehr wohl bemerkten Ereignissen in Weimar, in Europa und der gesamten »gebildeten Welt«. Der Hausherr Franz Liszt selbst saß am Klavier – wie Jahrzehnte später in seinem zweiten Weimarer Domizil, der HOFGÄRTNEREI am Eingang zum Ilmpark. Die ALTENBURG in der Jenaer Straße gehört neben dem Stadtschloss und Goethes Haus Am Frauenplan zu den kulturhistorisch wichtigsten Gebäuden in Weimar. Wie zu Franz Liszts Zeiten musizieren heute in jener Etage, in der sich damals europäische Kulturgeschichte ereignete, neben erfahrenen Meistern ihres Faches besonders auch junge Künstler.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch in der ALTENBURG und laden Sie nach dem Programm herzlich zum geselligen Verweilen in den Räumlichkeiten des Lisztschen Wohnhauses ein. Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar erhalten zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft ermäßigten oder freien Eintritt, zweimal jährlich die »Liszt-Nachrichten« sowie die Jahresgabe der FLG.

Werden Sie Mitglied der FLG! Der Jahresbeitrag beträgt EUR 30 (EUR 20 ermäßigt). Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der FLG (s. Impressum) oder per Internet an: www.franz-liszt-gesellschaft.de -> Service -> Mitglied werden. Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gern.

Prof. Dr. Wolfram Huschke	<i>Präsident</i>
Prof. Dr. Detlef Altenburg	<i>Vizepräsident</i>
Prof. André Schmidt	<i>Geschäftsführer</i>
Christine Gurk	<i>Schatzmeisterin</i>

Herausgeber

Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar, Geschäftsstelle Hochschule für Musik FRANZ LISZT, Am Palais 4, 99423 Weimar. eMail: kontakt@franz-liszt-gesellschaft.de, Internet: www.franz-liszt-gesellschaft.de. Bankverbindung: Deutsche Bank 24, BLZ 820 700 24, Konto 15 42 34 03. Verwendungszweck angeben!

Redaktionsanschrift

Redaktion »Liszt-Nachrichten«, Sielsdorfer Straße 1, 50935 Köln. Telefon 0221 - 37 25 08, Telefax 01212 - 51 48 32 67 3. eMail: redaktion@liszt-nachrichten.de, Internet: www.liszt-nachrichten.de. Bankverbindung: Stadtparkasse Köln, BLZ 370 501 98, Konto 15 42 34 03. Verwendungszweck angeben!

Redaktionsmitglieder

Michael Straeter, Köln (verantwortlich), (MS). Gabriele M. Fischer, Köln (GMF). Ruth-Maria Möller, Berlin (RMM). Dieter Muck, Stadtbergen (DM).

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Dr. Christian Ubbert, Siegburg. Prof. Dr. Wolfram Huschke, Weimar (WH).

Bezug

Die Liszt-Nachrichten erscheinen im Frühjahr und Herbst des Kalenderjahres. Sie werden an die Mitglieder der Franz-Liszt-Gesellschaft e.V. Weimar per Post versandt. Auf Wunsch nach Mitteilung an die Redaktion Bezug der aktuellen Bildschirmausgabe (PDF) per E-Mail. Bezug für Nichtmitglieder über Mitteilung an die Redaktion.

Einsendungen

Die Redaktion nimmt gern Beiträge von Mitgliedern und Nichtmitgliedern entgegen. Einsendungen werden per Briefpost oder eMail erbeten. Text- und Bildmaterial möglichst computerlesbar einsenden. Originale nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und unter Adressangabe für evtl. Rückfragen einsenden. Bei erwünschter Rücksendung frankierten und adressierten Rückumschlag beilegen. Rücksendung ohne frankierten Rückumschlag nur auf Kosten des Einsenders. – Die Entscheidung über Abdruck und Änderung von Beiträgen behält sich die Redaktion vor.

Satz

Michael Straeter, Köln. – Die Liszt-Nachrichten werden mit RagTime® Business Publishing Software gesetzt. – <http://www.ragtime.de>

Druck

Gedruckt bei der Druckerei Schöpfel GmbH, Ernst-Kohl-Straße 18a, 99423 Weimar. eMail: schoepfel.weimar@freenet.de.

Nachweise

Seiten 2, 3: Abbildungen © Ruth-Maria Möller, Berlin.
Seite 7: Abbildungen mit freundlicher Genehmigung von Ernst Burger, München.
Seite 10: Abbildungen © Dieter Muck, Stadtbergen.